

# Sehnsucht nach normalem Leben

Der Krieg im Osten des Landes bringt Leiden auch in die Westukraine

Die Reformierte Kirche in Transkarpatien (Kárpátaljai Református Egyház – KRE) befindet sich in der Ukraine in zweifacher Minderheit: als eine evangelische Kirche in einem mehrheitlich orthodoxen Land und als eine ungarischsprachige Kirche. Sie zählt rund 100 000 Gemeindeglieder in 108 Gemeinden. Seit im Osten des Landes der Krieg ausbrach, ist die Kirche mit ihrer Diakonie mehr gefordert denn je. Über die aktuellen Herausforderungen sprach mit Bischof Sándor Zán Fábíán die Journalistin Marion Unger.

**Die Kirchenleitung der Reformierten Kirche in Transkarpatien hat im vergangenen Jahr eine Friedenserklärung abgegeben. Was wollte sie damit ausdrücken?**

Zán Fábíán: Wir haben mit dieser Erklärung gegen jede Form von Gewalt und Krieg protestiert und stattdessen zu einem friedlichen Zusammenleben aller in der Ukraine lebenden Nationalitäten

aufgefordert. Wir glauben fest daran, dass die Krise, die derzeit die Ukraine erschüttert, nur auf demokratischem Weg gelöst werden kann, verbunden mit dem Willen der Volksgruppen, in diesem Land Seite an Seite zu leben, ohne dass Menschenleben geopfert werden.

**An wen ist die Botschaft gerichtet?**

Sie ging an jede Gemeinde in der KRE, an die Regierungen der Ukraine und Ungarns sowie an die europäischen Entscheidungsträger.

**Nun ist diese Friedenserklärung vom Krieg in der Ostukraine quasi überrollt worden. Wie sieht es aktuell bei Ihnen aus?**

1990, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, waren alle in der Ukraine voller Hoffnung. Die meisten Hoffnungen sind aber zerstört worden. Heute wird nur gesehen, dass die Ukraine auf der Seite der Verlierer steht. Darum die Auseinandersetzung über die Ausrichtung nach

Russland oder nach dem Westen. Ganz im Westen der Ukraine sind wir geografisch weit weg von den Kämpfen in der Ostukraine. Aber es gilt nun die allgemeine Wehrpflicht für alle Männer bis zu 60 Jahren. Die Möglichkeit einer Verweigerung oder einen Ersatzdienst gibt es nicht. Drei Pfarrer unserer Kirche wurden bereits einberufen. Wegen ihres Amtes sind sie bisher jedoch freigestellt. Das kann sich aber jederzeit ändern und es kann jeden treffen.

**Wie reagieren Ihre Gemeindeglieder auf diese Situation?**

Sie stehen alle unter einem enormen psychischen Druck. Jede Ehefrau, Mutter oder Großmutter hat Angst, den Ehemann, Sohn oder Enkel im Krieg zu verlieren. Frauen haben gegen den Krieg protestiert, aber die Propaganda warf ihnen Separatismus vor. Ihre Motivation ist vielmehr die Angst um das Überleben ihrer Familien.

**Wie wirkt sich die schlechte wirtschaftliche Lage aus?**

Die Menschen in unserem Land haben in den letzten zwölf Monaten mehr als die Hälfte ihres Einkommens verloren. Ein Euro war noch 2014 für zwölf Hrywnja – unsere Landeswährung – zu haben, heute sind es 23,5 Hrywnja. Ein Liter Benzin kostet umgerechnet einen Euro. Wenn mich meine Kinder fragen, wann wir ihre Großeltern besuchen, muss ich sie enttäuschen, denn das kostet einfach zu viel. Die einfachen Menschen sind am stärksten von der Krise betroffen.

**Worunter leiden sie am meisten?**

An der Auszehrung des Landes. Die Auswanderungswelle von jungen Leuten hinterlässt überall schmerzliche Lücken. Sie breitet sich nach zwei Seiten aus:



Bischof Sándor Zán Fábíán (rechts) mit dem Leiter des Diakonischen Koordinierungsbüros Béla Nagy (links) und Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (Mitte), Evangelische Kirche im Rheinland, während der Tagung evangelischer Synodalen im Januar 2015 in Budapest

nach Russland und nach dem Westen. Wer nach Russland geht, kommt meist zurück. Von denen, die nach dem Westen gehen, kommt kaum jemand zurück. Junge Leute aus der Ukraine, die Ungarisch sprechen, finden in Ungarn leicht einen Job. Aber viele Ukrainer arbeiten heute auch in Spanien. In den ersten 20 Jahren nach der Wende gingen nur die Männer, jetzt wandern die Familien aus. Zurück bleiben die Alten und Hilflosen.

#### Was bedeutet das für Ihre Kirche?

Für uns als Minderheitenkirche ist das

#### Was können deutsche Kirchen und Hilfswerke tun, um Sie zu unterstützen?

Das Wichtigste für uns ist die humanitäre Hilfe. Die Unterstützung zum Aufbau einer Tageseinrichtung für Kinder mit Behinderungen in Hetyen/Heten durch die Evangelische Kirche im Rheinland und eines Mutter-Kind-Heims in Beregszász/Berehowe oder die Aktion zur Verteilung von Lebensmittelpaketen sind nur einige Beispiele von Projekten, die uns sehr helfen. Wir sind als Kirche auf uns selbst gestellt, darum haben wir

„Die Ehre gehört Gott allein und er will seine Ehre keinem anderen lassen (siehe Jesaja 48,11). Deshalb mahnen wir jede Person und jede Nation, sich nicht selbst zu überhöhen und das Mensch-Sein des anderen nicht in Frage zu stellen.“

(Aus der Friedenserklärung der Reformierten Kirche in Transkarpatien, 2014)

ein immenser Verlust. Außerdem ist es eine große Herausforderung für unsere Diakonie. In vielen Gemeinden mussten wir im vergangenen Jahr Notdienste für Hauspflege organisieren, weil niemand mehr da war, der sich um pflegebedürftige Menschen kümmern konnte. Mehrere Freiwillige in der Nachbarschaft übernehmen Einkäufe für Alleinstehende und leisten Unterstützung im Haushalt. Das wird auf lange Sicht eine große Aufgabe für uns als Kirche bleiben.

#### Gibt es Unterstützung durch ein staatliches Sozialsystem?

Nein, überhaupt nicht. Wegen des Krieges und der schlechten wirtschaftlichen Lage zieht der Staat das Geld aus dem sozialen Bereich heraus. Das geht so weit, dass den in sozialen Berufen Tätigen wie Krankenschwestern oder Sozialpädagogen und Erzieherinnen kein Lohn mehr gezahlt wird. Trotzdem gehen viele von ihnen weiter zur Arbeit.

nichts von Zahlungen, die etwa die Weltbank an die Ukraine leisten könnte. Es gibt keine Struktur, die uns eine Teilhabe daran ermöglichen würde. Am besten helfen persönliche Beziehungen, zum Beispiel von Gemeinde zu Gemeinde. Und noch eine Bitte: Beten Sie für die Ukraine, damit wir als Land eine Chance zu einem normalen Leben erhalten. Bischof Zán Fábrián, herzlichen Dank für das Gespräch. Gott schütze Sie und segne Ihre Arbeit. ■



#### WINTERNOTHILFE FÜR TRANSKARPATIEN

Nudeln, Graupen, Zucker, Speiseöl etc. im Wert von rund vier Euro: Das Lebensmittelpaket von der Diakonie der Reformierten Kirche in Transkarpatien ist überlebenswichtig für Familie S. in Beregszász/Berehowe. Sie lebt vom Arbeitslosengeld des erkrankten Familienvaters (umgerechnet sieben Euro im Monat) und von der Rente der Großmutter (ca. 30 Euro). Auch die Mutter ist arbeitslos, eines der drei Kinder ist krank.

Im Januar 2015 haben das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Schweiz (HEKS), die Evangelische Landeskirche in Baden, die Evangelische Kirche im Rheinland und das GAW gemeinsam einen Winternothilfefonds für Transkarpatien beschlossen. Ziel war es, der Diakonie der Reformierten Kirche in den schwierigsten Wintermonaten zu helfen, arme Familien, alte Menschen und Notleidende zu unterstützen.

Die Diakoniekommissionen der Kirchengemeinden haben die Namen von rund 4 200 besonders bedürftigen Menschen zusammengetragen. Alle Listen wurden von den lokalen Presbyterien bewilligt. Unter den Empfängern von Lebensmittelpaketen sind neben ungarischen Gemeindegliedern auch andere Not leidende Ukrainer.



Verteilung von Lebensmittelpaketen der Diakonie der Reformierten Kirche in Transkarpatien